

Der Schaltkreis der Natur

Die 6. Biennale der Künstlerinnen im Haus der Kunst verwischt die Grenzen von Technik und Natur

München – Von Pferde- und Hundeflüstern hat man gehört. Auch soll es vorkommen, dass Katzen auf Kommandos reagieren. Dass man mit Fruchtfliegen kommunizieren kann, das klingt dann doch etwas verrückt. Aber Ursula Damm macht mir ihrer „Drosophila Karaoke Bar“, die derzeit im Haus der Kunst in München aufgebaut ist, genau das möglich. Die Bar ist eigentlich ein Hügel aus sechs Tonnen Sand, unter dem sich ein Habitat von Fruchtfliegen befindet, die von Mikrofonen und Kameras überwacht werden. Über einen Kopfhörer kann man die Fliegen und die eigene Stimme hören, die beim Reden via Audio mosaicing in Fliegengesang übersetzt wird. Liegt der Gesang im richtigen Bereich, reagieren die Tiere darauf und dank der Kameras kann man das sehen.

Damms „Drosophila Karaoke Bar“ ist eine von 27 Arbeiten, die bei der 6. Biennale der Künstlerinnen im Haus der Kunst zu sehen sind. Diese ist mit „resetNOW! Künstlerinnen an der Schnittstelle zwischen Kunst, Technologie und Wissenschaft“ überschrieben und zeigt, wie der Titel besagt, ausschließlich Werke von Frauen. Dass das so sein soll, war den Kuratorin-

nen Kristin Brunner und Regina Hellwig-Schmid angeblich schon früh klar. Die Technik, erklärten die beiden zwei Tage vor der Eröffnung, die kam deswegen ins Spiel, weil in den letzten Jahren zwar wichtige Ausstellungen von Frauen gezeigt wurden. Aber da sei es, so Hellwig-Schmid, meistens um Körperlichkeit oder um Emotionen gegangen, aber selten um Technik und Wissenschaft.

Deswegen nun diese Auswahl von 27 Künstlerinnen, die sich mit Themen und Techniken wie KI, Kybernetik, Augmented Reality und Bio Art beschäftigen. Und unter Bio Art könnte man auch die „Drosophila Karaoke Bar“ der an der Bauhaus-Universität Weimar lehrenden Ursula Damm subsumieren. Dass es dabei nicht zu einem richtigen Dialog mit den Fliegen komme, sei ihr klar, sagte sie bei der Präsentation. Wichtig sei ihr deshalb eher das „Sich-Ein-hören“, das Sich-Einlassen auf andere Lebewesen. Das wird auch an anderen Stellen in dieser vielstimmigen, recht eindrücklichen Schau eingeübt oder gefordert. Dabei kann es passieren, dass sich wie bei Kelly Heaton singende Vögel als elektronische Skulpturen entpuppen.

Die New Yorker Künstlerin macht dabei eine Analogie auf zwischen Schaltkreis und Naturkreislauf. Die Grenze zwischen Technik und Natur hält sie für willkürlich, da sich der Mensch als natürliches Wesen damit nur seiner Verantwortung entzieht. Deswegen macht sie die Technik „natürlich“ und lässt sie mithilfe analoger Elektronik zwitschern oder zirpen. Wie blaues Licht als Technikprodukt der Tierwelt und

Kelly Heaton macht die Technik „natürlich“ und lässt Vögel mittels analoger Elektronik zirpen

speziell Insekten schadet, wollte Nana Petzet 2015 mit ihrer Aktion „Lichtfalle Hamburg“ herausfinden. Anstoß dafür war der „Blue Port“, eine touristische Veranstaltung zur Feier der Kreuzfahrtindustrie. Petzet verwendete für die in München ausgestellte „Lichtfalle“ dieselben Leuchtmittel, die, wie sich zeigte, eben nicht nur Touristen, sondern auch Insekten anziehen.

Wo die Grenzen zwischen Pflanzennatur und Pflanzenkultur liegen, fragt Diana Scherer mit ihrer Arbeit „Interwoven“. Was

wie ein Teppich aussieht, ist das Wurzelwerk eines herausgeschnittenen Rasenstücks. Das Produkt eines rücksichtslosen Eingriffs oder ein Beweis dafür, dass die Natur doch die bessere Künstlerin ist? Louisa Clement benutzt DNA als biokybernetischen Speicher. Für „compression“ hat sie ihr gesamtes bisheriges Werk in eine Doppelhelix übersetzt und in eine winzige Edeldstahlhülle gesteckt. Einen Teil der Doppelhelix hat sie auch in ihren Körper implantiert und diesen damit zum Archiv gemacht. Ist das die Zukunft oder nur die nächste Stufe biokapitalistischer Ausbeutung?

Für „High Noon“ hat die Berliner Künstlerin Catharina Szonn das ausrangierte Flugzeugtriebwerk einer McDonnell Douglas DC-10 verwendet. Durch die darauf projizierten Videobilder wirkt dieses wie das Portal in eine andere Welt. Inspiriert wurde Szonn dazu aber von der absurden Idee, Müll ins All zu schießen. Das heißt, egal wo wir auch hingehen: unser Müll ist wohl schon dort. Selma Selman hat mit ihrer Familie in einer Performance Autowracks gesammelt, sie zerlegt und mit einem Ingenieur Platin daraus extrahiert. Daraus geformt hat sie eine winzige, ausgestellte Platinaxt. Für sie ein „grundlegendes Werkzeug für das Überleben“, das sich manche Menschen durch die Neuverwertung von Müll sichern.

Alexandra Bircken hat für „Descartes“ einen Einkaufswagen zerteilt und ihn so aufgehängt, dass er an eine Gebärmutter erinnert. Alicja Kwades Arbeit „In-Fluence“ ist im Grunde eine normale Wanduhr, nur dass der Sekundenzeiger spinnt. Jana Debroth hat aus ausrangierter Bühnen- und Medientechnik, Plattenspielern und anderer Elektronik ein selbst spielendes Orchester geschaffen. Und Peggy Meinfelder hat Betonabgüsse von einem Tonbandgerät, einer Videokamera und anderen elektronischen Geräten gemacht. So als wären sie paläontologische Fundstücke.

Birthe Blauth hat jeweils eine 24stel-Sekunde elektronisches Bildrauschen in vier handgemalte Schwarzweiß-Bilder übersetzt. Daneben stehen vier Boxen, welche die jeweiligen Bildteile in Form von Plexiglas-Stücken enthalten. Sie alle stehen sinnbildlich für die „Ursuppe“ unseres Universums und damit für einen Zustand, in dem noch alles möglich ist. Diesen würde man sich tatsächlich gerne manchmal herbei wünschen. Nur fehlt dafür leider der Reset-Knopf.

Jürgen Molses

ResetNow! – 6. Biennale der Künstlerinnen im Haus der Kunst, bis 21. Sept., Haus der Kunst, Prinzregentenstr. 1, www.reset-now.art



Nana Petzets „Lichtfalle“ (2018) zeigt, wie blaues Licht Insekten schadet (Bild rechts); Kelly Heatons Singvogel entpuppt sich als „Analog Electronic Crow“ (2022, links). FOTOS: HELGE MUNDT HAMBURG, JASON WYCHE